

Ausgrabungen am Umsiedlungsstandort Erkelenz-Nord

Jan Linden

Am Umsiedlungsstandort Erkelenz-Nord soll auf einer Fläche von ca. 58 ha ein neuer Ort errichtet werden. Die archäologische Untersuchung vor Baubeginn erfolgte auf Initiative der Außenstelle Titz des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland und wurde federführend durch die Institutsabteilung für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Bonn ausgeführt. Die Geländearbeiten fanden von Februar bis Dezember des Jahres 2015 statt.

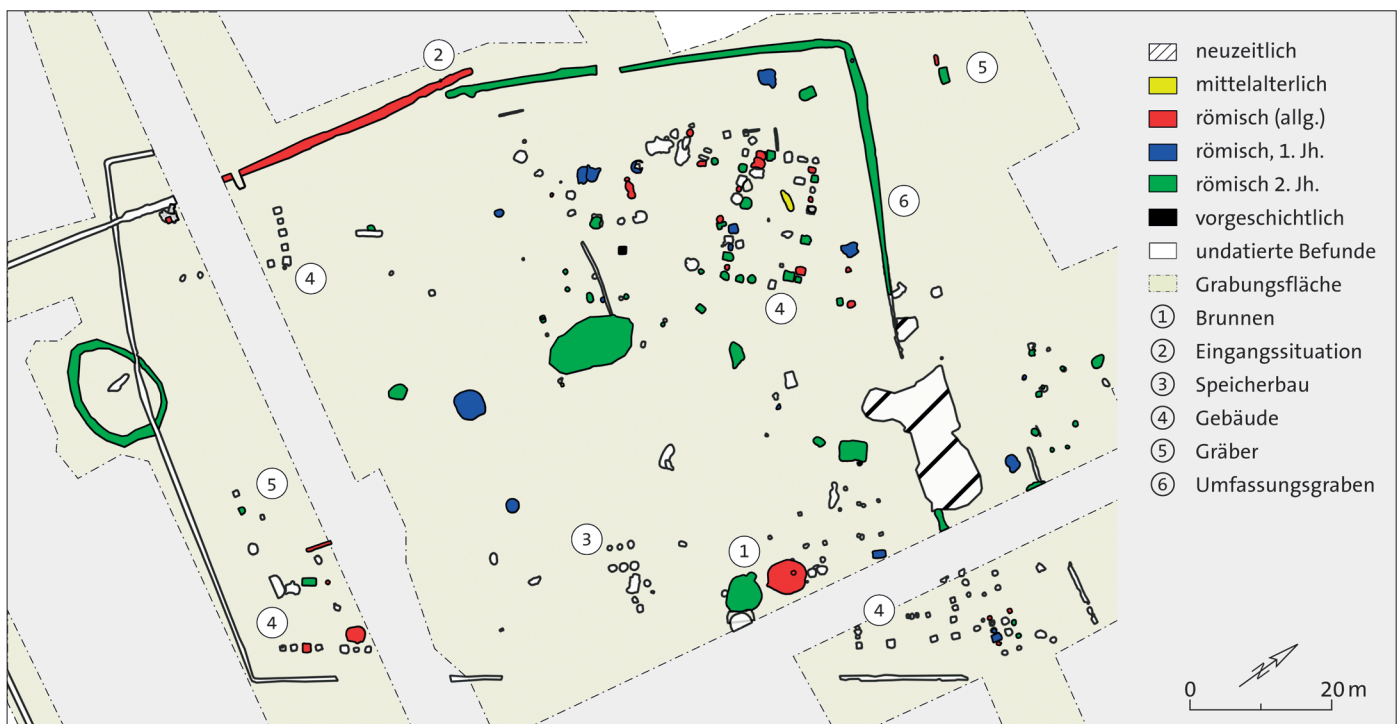
Bereits vor Ausgrabungsbeginn führte die artemus GmbH im Rahmen einer Prospektionsmaßnahme Feldbegehungen durch, welche einen römischen und einen vorgeschichtlichen Siedlungsschwerpunkt nachwies. Auf dieser Grundlage wurden die relevanten Flächen mit einem feinmaschigen Suchschnitttraster belegt, das man in befundreichen Abschnitten durch ein großflächiges Planum erweiterte. Diese Strategie führte zur Lokalisierung von drei Arealen mit Fundstellenkonzentrationen.

Im Nordwesten fand sich eine Ansammlung von sechs Bestattungen in Brandgruben der mittleren

Eisenzeit. Dabei handelte es sich um im Planum ca. $1 \times 0,75$ m große Verfärbungen, die im Profil meist um die 30 cm tief erhalten waren. Zu den erhaltenen Beigaben zählen vor allem Fragmente von Gefäßkeramik. Aus einem der Gräber stammt neben vier Spinnwirteln z. T. aufwendig verzierte Keramik in der Machart der Gefäße der Kalenderberg-Kultur. Eine Konzentration von acht Befunden der mittleren Eisenzeit zeigte sich im Süden der Fläche. Hier wurden tiefgründig erhaltene, mit einem Durchmesser von bis zu 4,75 m vergleichsweise große Siedlungsgruben aufgedeckt. Die datierende Keramik der Grubenverfüllung ist mit Kammstrichverzierung versehen.

Mittig im nördlichen Teil des Grabungsareals lag eine frühkaiserzeitliche Siedlung des 1. bis 2. Jahrhunderts (Abb. 1). Diese war von einem annähernd rechteckigen Graben umschlossen, der jedoch nicht auf gesamter Länge erfasst werden konnte. Der Graben war in einer Breite von 0,75–1,50 m und einer Tiefe von max. 0,31 m erhalten. Aufgrund eines lückenartigen Versatzes kann mittig an der westlichen Seite ein Eingangsbereich zur Anlage vermutet wer-

1 Erkelenz-Nord. Phasenplan der frühkaiserzeitlichen Siedlung.



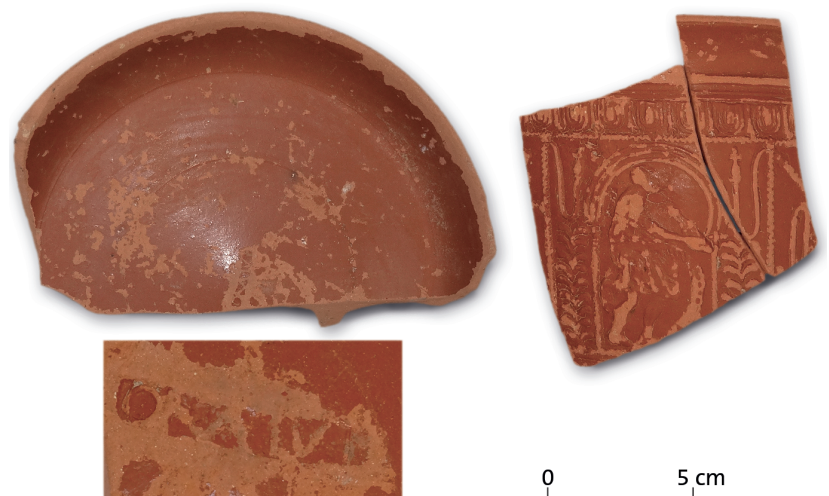
den. Die durch den Grabenverlauf eingefasste Siedlungsfläche beträgt mit 104×86 m knapp 9 ha. Im Inneren der Umfriedung befanden sich Wohnhäuser, kleinere Speicherbauten, zwei Brunnen sowie einige Siedlungsgruben. Die Häuser waren alle mit Holzpfosten errichtet worden. Gebäude in Steinbauweise oder steinerne Fundamente konnten nicht belegt werden. Nach Vergleichen gilt die Holzbauweise – als Vorläufer der späteren *villae rusticae* – in der älteren römischen Siedlungsphase im ländlichen Raum des nördlichen Rheinlandes als typisch. In der Konzeption gleichen diese sog. Protovillen bereits den jüngeren Anlagen aus Stein, welche sich erst im 2. Jahrhundert durchsetzten. Die Holzbauweise war daneben im niederrheinischen Gebiet aber bis zum Ende der römischen Kaiserzeit gebräuchlich.

Das größte Haus innerhalb der Siedlung lag in der nördlichen Ecke des umfassten Areals und war ca. 18×10 m groß. In den anderen Ecken standen weitere Häuser mit geringfügig kleineren Dimensionen. Ein vermutlicher Speicherbau, dessen sechs Pfosten mittig am Ostrand des Geländes angetroffen wurden, besaß die Maße $4,2 \times 3,5$ m. Damit ist dieser das kleinste rekonstruierbare Gebäude der Siedlung. Etwa 20 m weiter nördlich errichtete man zwei Brunnen, deren Grubendurchmesser auf Planumshöhe bei etwa 5 m lagen. Der Brunnenschacht ließ sich in einem Fall bis max. 6 m Tiefe verfolgen ohne auf die Brunnensohle zu treffen. Nach Ausweis der Befunde, scheint das umfriedete Areal im Zentrum deutlich weniger dicht bebaut gewesen zu sein als am Rand.

Im Rheinland konnten in den letzten Jahren einige Fundplätze mit vergleichbarem Siedlungsbild ausgegraben werden. Dazu gehören z. B. die frühkaiserzeitlichen Siedlungen von Pulheim-Brauweiler, Langerwehe-Jüngersdorf sowie eine weitere Fundstelle in Erkelenz, Tenholter Straße. Alle besitzen einen annähernd rechteckigen Umfassungsgaben mit mehreren Pfostenbauten und weiteren Siedlungsindikatoren im Innern.

Das Fundmaterial der frühkaiserzeitlichen Siedlung Erkelenz-Nord besteht vor allem aus Keramik, darunter überwiegend Fragmente von Halterner Kochtöpfen und Reibschalen. Auch Gefäßfragmente der sog. belgischen Ware sind häufiger überliefert. Insgesamt erscheint das Gefäßspektrum aber recht vielfältig. In seltenen Fällen weist die Keramik eine Strichverzierung auf. Diese könnte für eine Produktion der Gefäße im Töpferort Soller sprechen; allerdings sind auch gallorömische Vergleiche anzuführen.

Bemerkenswert ist, dass die stattliche Anzahl von mindestens 17 Terra-Sigillata-Gefäßen überliefert ist, deren Fragmente sich flächig über das Siedlungsareal verteilen. Sie datieren u. a. die Siedlungsphase in das 1. und 2. Jahrhundert und stammen überwiegend aus süd- und ostgallischen Werkstätten



(Abb. 2). Zwar ist ein größer erhaltenes Bodenstück eines Tellers des Typs Dragendorff 18 gestempelt, jedoch ist er erhaltungsbedingt nur unsicher zu deuten. Vermutlich lautete der Schriftzug OFALVI oder OFAIVI. Einen ähnlich lautenden Stempel hat man bislang nicht gefunden. Ebenfalls hervorzuheben ist das Fragment einer Terra-Sigillata-Schüssel des Typs Dragendorff 37, die wahrscheinlich aus einer südgallischen Werkstatt stammt. Es ist reliefverzieren und zeigt innerhalb eines floral gestalteten Rahmens einen Menschen, der einen Gegenstand zum Mund führt. Unter den wenigen Metallfunden, ist ein Bronzebeschlag besonders zu erwähnen, der vermutlich an einem römischen Gefäß angebracht war. Leider handelt es sich dabei um einen Flächenfund ohne Befundzusammenhang. Sowohl innerhalb als auch außerhalb des Umfassungsgabens der Siedlung konnten Gräber dokumentiert werden. Diese Brandschüttungsgräber besaßen z. T. eine Grabnische, in der vermutlich mit Speisen gefüllte Keramikgefäße deponiert wurden. In der Nische eines Grabes waren diese vollständig erhalten. Sie datieren die Bestattung in den Über-

2 Erkelenz-Nord. Auswahl der Terra-Sigillata-Fragmente.

3 Erkelenz-Nord. Herausgearbeitete Grabnische im 3D-Modell.

gang vom 1. zum 2. Jahrhundert (Abb. 3). Da nur wenige Gräber gefunden wurden, die Keramik aber eine Nutzung des Platzes über mehrere Generationen belegt, ist davon auszugehen, dass sie möglicherweise dem Pflug zum Opfer gefallen sind.

In unseren Suchschnitten wurden deckungsgleich zur Tranchotkarte zwei lineare Strukturen erfasst, bei denen es sich um neuzeitliche Wege handelt. Der Nördliche führte direkt am möglichen Eingangsbereich der frühkaiserzeitlichen Siedlung entlang in Südwest-Nordost-Ausrichtung. Der Weg im Süden unseres Untersuchungsgebietes führte in Nord-Süd-Ausrichtung westlich an den Befunden der mittleren Eisenzeit vorbei.

Literatur

M. Aeissen, Römer und Karolinger. Zwei Überraschungen auf einer Gewerbefläche in Erkelenz. *Archäologie im Rheinland* 2009 (Köln 2010) 135–138. – W. D. Becker/Th. Otten/P. Tutlies, Siedlungskontinuität bei Puhlheim. *Archäologie im Rheinland* 1999 (Köln 2000) 72–75. – K. H. Lenz, Siedlungen der römischen Kaiserzeit auf der Aldenhovener Platte. *Rheinische Ausgrabungen* 45 (Köln 1999).

Abbildungsnachweis

1–3 J. Linden, 1 Zeichnung T. Rüniger, J. Fabry, 3 J. Schoeneberg/alle Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Abteilung Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, 1 Kartengrundlage DGK 4903, © Geobasis NRW.

Bedburg-Hau, Kreis Kleve

Erste Grabungsergebnisse zu den neu entdeckten Lagern bei Till, Kapitelshof

Johannes Englert und Steve Bödecker

In den letzten beiden Jahren gelang bei Till, Bedburg-Hau, die Entdeckung eines großen römischen Lagers im Bereich des Kapitelshofes (*Arch. Rheinland* 2014, 98–101) unweit des am benachbarten Steincheshof gelegenen Hilfstruppenkastells (*Arch. Rheinland* 2010, 105–107). Luftbildbefunde und eine Magnetometerprospektion der Universität zu Köln lieferten erste Hinweise auf ein mindestens 9 ha großes Lager mit zwei erkennbaren Lagergräben (Abb. 1; vgl. Abb. S. 12–13). Im Innern deuteten zahlreiche Grubenstrukturen und eine mögliche Lagerstraße in der Längsachse auf eine intensive Nutzung hin. Die zwei Gräben sowie Straßenbefunde ließen weniger auf ein Marschlager (*castra aestiva*), als eher auf ein Winterlager (*castra hiberna*) eines größeren Truppenverbandes schließen. Dank eines Sonderforschungsprogramms des Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen zur Denkmälerqualifizierung potenzieller UNESCO-Welterbeelemente am Niedergermanischen Limes war es 2015 möglich, die Untersuchungen zu diesem Bodendenkmal zu intensivieren. Dabei sollten die römische Datierung überprüft, die Ausdehnung geklärt und erste Einschätzungen zum Erhaltungszustand der Befunde ermittelt werden. Dazu erweiterte die

Fa. Terrana Geophysik die Magnetometerprospektion großflächig und Baoqiang Song von der Ruhr-Universität Bochum intensivierte die Luftbildprospektion. Überraschenderweise zeigte sich, dass in diesem Areal mehrere Lager aufeinander folgten. Zwei Grabungsmaßnahmen durch die Fa. artemus sollten zunächst den Charakter des ursprünglich entdeckten Lagers (Lager A) klären. Ein erster Sondageschnitt hatte zum Ziel, den im Magnetogramm wie auch im Luftbild nur undeutlich wiedergegebenen Bereich an der Mittelachse der nach Südosten gewandten Schmalseite zu erkunden, wo das Lagertor vermutet wurde (Abb. 1,1).

Im Torbereich gaben sich ca. 1,0 m unter der heutigen Geländeoberfläche die beiden Lagergräben als Spitzgräben von ca. 0,8 m Tiefe zu erkennen. Hier prägte offenbar bis mindestens in die römische Kaiserzeit die Senke einer eiszeitlichen Rinne das Gelände relief, das heute weitgehend eben wirkt.

Auf der Grabensohle des äußeren Lagergrabens konnten Holzkohlereste geborgen werden, die nach einer ¹⁴C-Analyse um ca. 101 ± 25 n. Chr. datieren. Mit der Grabung sollten in diesem Bereich auch gezielt zwei in der Magnetometerprospektion von 2014 erkannte Grubenbefunde untersucht werden, die parallel hinter der Flucht der Lagergräben er-